

Bestandteil. Als das Regiment eines der Gefangenen eingekerkert wurde, weigerten sich 25 Offiziere des Regiments, mitzugehen. Sie blieben in Bissabon als Gefangene zurück.

Neue U-Boots-Beute.

Amstich. W. T. S. Berlin, 12. Juni.

Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean u. a. versenkt: Der englische bewaffnete Dampfer „Almeria“ (6837 Tonn.), ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 Tonn. mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 Tonn. und ein Dampfer von 4000 Tonn. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Christians, 12. Juni. Die Bark „Deveron“ ist am 9. Juni versenkt worden. Vier Mann, ein Norweger, Schwede Kanadier und ein Finne sind unversehrt. — Einem Lelegramm an „Dagbladet“ zufolge ist der Tromsøer Eismeerfahrer „Sverre“ versenkt.

Amsterdam, 12. Juni. Der niederländische Schoner „Cornelia“ wurde auf der Reise von Dantzig nach Bissabon in Kanal versenkt. Kanonier und Besatzung wurden gerettet.

Rotterdam, 12. Juni. „Maasbode“ meldet: Der japanische Dampfer „Kofai maru“ (488 Netto-Tonn.) ist auf einen Felsen gestürzt und gilt als verloren, der japanische Dampfer „Yamato“ (841 Netto-Tonn.) wurde durch Feuer vollständig zerstört. Der Schoner „Henri S. Lawson“ aus Baltimore wurde von einem norwegischen Dampfer gerammt und ist gesunken. Der Segler „Standard“ aus San Francisco (1581 Br.-Reg.-Tonn.) ist gesunken. Der französische Schoner „Glaucos“ (3306 Br.-Reg.-Tonn.) wurde versenkt. Der dänische Dampfer „Harald Kluge“ (1780 Br.-Reg.-Tonn.) wurde auf der Fahrt von England nach Dänemark mit Kohlen in die Nordsee versenkt. Der griechische Dampfer „Agragos“ (85 Br.-Reg.-Tonn.) wurde im Mittelmeer versenkt. Der englische Dampfer „Kofebant“ (3867 Br.-Reg.-Tonn.) wurde ebenfalls im Mittelmeer versenkt. Der englische Segler „St. Mirren“ (106 Br.-Reg.-Tonn.) wurde auf der Fahrt von England nach Brasilien mit einer Ladung Briketts versenkt.

Ein neuer „Baralong“-Fall.

Englische Schandthaten gegen lächerliche deutsche Seeleute.

Bei dem Seegefecht vor Ostende am 5. d. Mts. hat sich die englische Marine neuer Unmenschlichkeiten gegen lächerliche deutsche Seeleute schuldig gemacht. Die Nachrichten über die Überlebenden des Torpedojägers „S 20“ auf, die sich in dem Bericht der britischen Admiralsität über das Gefecht, die es aber den übrigen über Bord gegangenen Deutschen erging, darüber erzwingt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner im „Tag“ auf Grund der Aussagen nachträglich von deutschen Kameraden die zettler fürchtbare Einzelheiten.

Als der zusammengebrochene Torpedojäger „S 20“ sank, ging die Mannschaft mit angelegten Schwimmmatten über Bord und trieb auf der glatten, ruhigen See. Nun kam der englische Zerstörer „F 51“ heran und setzte einen Rutter aus, der aber nur sieben von den herankommenden deutschen Schwimmern anzuwachen, trotzdem noch für 20 in ihm Platz war und keine deutschen Streitkräfte zu sehen waren. Ein verwundeter deutscher Unteroffizier, der sich am Bootstrand festklammerte, wurde von den Engländern mit der Pistole bedroht, ein weiterer mit dem Seitengewehr solange auf die Finger geschlagen, bis er losließ. Die Engländer hielten beschloßen, diese Menschen ertrinken zu lassen! Sie wollten nur die sieben befohlenen mitnehmen, die sie zum Ausfordern und Ausbeuten gebrauchten. Der Rutter meldete nach dem Bericht, daß er fertig sei, erhielt Befehl zurückzufahren, drehte ab, fuhr zu dem Zerstörer und wurde aufgehalten. Darauf verließ „F 51“ den Kampfplatz und begab sich zu den etwa 700 bis 800 Meter weiter landwärts gestaffelt liegenden anderen Zerstörern. Bald darauf zogen die Boote in 200 bis 300 Meter Entfernung an den treibenden Menschen vorbei, ohne sich um deren Schicksal weiter zu kümmern. Deutsche Marineflieger übernahmen kühn das Rettungswerk. Einer der Geretteten sagte aus, daß auf seinen Hilferuf an einen knapp vorüberkommenden englischen Zerstörer die Männer oben laut geschrien und dann im Weiterfahren die Gläser an die Augen genommen und den Kampf der Ertrinkenden gegen die See interessiert beobachtet hätten. Die beiden Unteroffiziere, die von dem Rutter mit Pistole und Seitengewehr vertrieben wurden, sind ertrunken. Ein deutscher U-Bootskommandant, der von dem Zerstörer der englischen Wärderei erlitt, sagte: Die deutsche aktive Marine hat es anfangs kaum glauben können, daß die englische aktive Marine einer solchen Schandthat fähig wäre — sie wird im rechten Augenblick an die ertrunkenen Kameraden von „S 20“ denken! Die deutsche Regierung wird, wie man hört, bei der englischen die ernstesten Vorstellungen erheben, sobald das amtliche Material über die Vorgänge durchgearbeitet sein wird.

Die Schlacht an der Tiroler Front.

Nach den vergeblichen Versuchen, am Monzo nach Erix durchzubrechen, haben die Italiener ihr Glück einmal wieder an der Tiroler Front erprobt. Mit demselben Mißerfolg. Wie der österreichische Generalstabsbericht meldete, wurde die Front auf der Höhebene der Sieben Gemeinden in ihrer ganzen Ausdehnung gehalten. Anknüpfung an einzelnen Stellen wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße wieder weitgemacht.

Die österreichische Linie

In dieser Gegend war nach der großen Offensive im vorigen Jahr zwar bekanntlich infolge der damaligen Ereignisse auf dem russischen Kriegsschauplatz wohl verknüpft worden, hielt aber auf italienischem Boden im großen und ganzen den äußeren Sperrgürtel von Asiago-Arkero fest. Die wichtigsten Massive in diesem Gebiet: die die italienischen Stellungen weit überhöhenden früheren gegnerischen Forts und Artilleriezentren, Monte Berona Campolongo, Monte Campomolon, Tonessa usw., blieben fest im Besitz der I. u. I. Truppen. Deren Linie nimmt auch heute noch den gleichen Verlauf wie nach der freiwilligen Zurücknahme. Im Sogonatal geht sie sich vom Raas über den Ciaron und geht dann im Diecigebiet auf italienischen Boden über. Auf diesem zieht sie sich in einem nach Osten ausladenden Bogen über das Sebionasio, den Monte Interrotto, hält den nördlichen Rand der Aischlucht, überschreitet wenig nördlich Bedescola, den Allico, durchstößt hierauf den Raum Monte Gimone—Bosnata südlich Monte Majo und erreicht im Pustulogebiet wieder Tiroler Boden. Ob die Italiener jetzt einen Durchbruchversuch in Richtung Trient planten, ist bisher nicht ersichtlich. Jedenfalls haben sie schon wiederholt versucht, den italienischen Boden zurückzuerobern und die unangenehme Überhöhung der österreichischen Front aus dem Wege zu räumen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Juni. In einigen Sektionen war dieser Tage ein angebliches dröhnendes Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erwähnt worden, das der Feldmarschall nach Meldungen englischer Blätter an die Diktator, bzw. an die russische Heeresleitung gerichtet haben sollte. In dieser Meldung ist kein wahres Wort.

Berlin, 12. Juni. Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiet der Militärverwaltung in Rumänien betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,68 Millionen Hektar, steht also nur um 40 000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück.

Krefeld, 12. Juni. Der Fliegerleutnant Schäfer ist hier unter großen militärischen Ehren bekränzt worden. Im Rechenausg befanden sich auch die berühmten Flieger Rittermeister v. Nitschhofen und Leutnant Vos.

Rotterdam, 12. Juni. Nach den englischen Listen hat das englische Heer vom Dezember 1916 bis einschließlich Mai 1917 15 637 Offiziere, 255 880 Mann verloren, die englische Flotte 177 Offiziere, 2347 Mann.

London, 12. Juni. Der Kriegsminister Lord Curzon meldet, daß während der Offensive bei Ypern von der Artillerie einer Division allein 180 000 Granaten aus den Feldbatterien und über 46 000 Granaten aus den schweren Geschützen abgefeuert wurden.

Kampf um und in Rußland.

Die wachsende Bejournis der Entente vor der Entwidlung der russischen Zustände beschränkt sich nicht mehr auf englischen und französischen Druck. Auch die Vereinigten Staaten treten auf den Plan durch ein Sendschreiben ihres Präsidenten an das russische Volk oder vielmehr die jetzige russische Regierung.

Wilson's Botschaft.

Der Präsident verweist auf den bevorstehenden Besuch einer amerikanischen Abordnung in Rußland, die Americas Freundschaft für Rußland ausdrücken und geeignete Mittel für das Zusammenwirken der beiden Völker erörtern soll. Die Kriegsziele der Vereinigten Staaten seien in den letzten Wochen stark verdunkelt worden. Der Krieg gegen Deutschland habe begonnen und dessen Nachfolger hätten eine Werberbeit auf beiden Seiten des Meeres gefördert, die ihren Einfluß dabei und ihre Macht im Auslande bewahren solle. Amerika suche keinen sachlichen Gewinn oder eine Vergrößerung seines Gebietes irgendwelcher Art. Es kämpfe für keinen Vorteil und für kein selbstsüchtiges Ziel, sondern für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autokratischen Macht. Die herrschenden Klassen in Deutschland hätten kürzlich begonnen, derartige freibeitliche Grundzüge und eine derartige Gerechtigkeit ihrer Absichten ebenfalls zu erklären, sie täten es aber nur zum Schutze ihrer Macht, die sie in Deutschland ausgerichtet haben, und zum Schutze ihrer eigenen Vorrechte, die sie unerschütterlich erworben hätten, sie täten es für sich selbst und ihre besonderen Machtansprüche. Diese gingen alle von Berlin nach Bagdad und darüber hinaus. Nach weiteren, sich an die gleiche Linie haltenden Ausführungen kommt Wilson auf den status quo ante, den Zustand vor dem Kriege und fährt fort:

Dieser status muß in einer Art geändert werden, das verhindert wird, daß so etwas Schreckliches je wieder entsteht. Die Kämpfe für die Freiheit, für die Selbstregierung, für eine Entwidlung der Völker, die ihnen nicht aufzuerzwingen wird, und jede Einzelheit der Ordnung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß zu diesem Zweck gefast und ausgeführt werden. Das Unrecht muß zuerst wieder gutgemacht werden und dann müssen entsprechende Sicherheiten geschaffen werden, um zu verhindern, daß es wieder begangen wird. Wirkliche Wiedergutmachungen werden gemacht werden, und alle Wiedergutmachungen, die notwendig sind, müssen gemacht werden. Aber sie müssen einen Grundlab verfolgen und dieser Grundlab ist klar. Kein Volk darf unter eine Herrschaft gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht, kein Gebiet darf den Besitz wechseln außer zu dem Zweck, um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglichkeit zum Leben und zur Freiheit zu sichern. Entschädigungen dürfen nur insofern verlangt werden, als sie die Degradation für begangenes offenkundiges Unrecht bilden. Keine Wiederherstellung einer Macht darf erfolgen, außer einer solchen, die zum Ziele hat, den Frieden der Welt und des zünftigen Wohlergehen und des Glück ihres Volkes zu sichern. Und dann müssen die freien Völker der Welt zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen, zu einer von der Natur gegebenen praktischen Zusammenarbeit, die ihre Kraft tatsächlich vereinigen wird, um den Frieden und die Gerechtigkeit bei den Verhandlungen der Nationen miteinander zu sichern.

Nach weiteren sich lediglich an die Phrasologie haltenden Sätzen behauptet Wilson: Der Tag ist gekommen, zu siegen oder sich zu unterwerfen. Wenn die Kräfte der Autokratie uns trennen können, so werden sie uns überwältigen. Wenn wir zusammenhalten, ist der Sieg gewiß und die Freiheit, welche der Sieg sichern wird. Wir können dann uns großmütig erweisen, aber wir dürfen uns weder dann, noch jetzt schwach zeigen und eine einzige Bürgschaft der Gerechtigkeit und Sicherheit preisgeben.

Wankt die russische Regierung?

Während so das Liebeswerben des für die amerikanische Vereinerungswut die „Fähne der Menschheit“ schwingenden Präsidenten erlöst, scheinen den augenblicklich in Petersburg regierenden Herren ernsthafteste Gefahren zu drohen. So berichtet der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“:

Nach im Laufe dieser Woche ist ein erneuter Regierungswechsel zu erwarten. Eine große Anzahl treuer Truppen ist bereits in Petersburg konzentriert, um Ausschreitungen extremer Parteien schnellstens zu unterdrücken. Moskwa ist bereits gewonnen.

Für was gewonnen? Das sagt das italienische Blatt nicht. Sicherlich sollen die Änderungen aber nur nach einer Richtung weisen, nach der unbedingten Ausrückung der Ententeherrschaft in Rußland.

Anarchistenaufläufe in Petersburg.

Die „Morning Post“ berichtet von starken, angeblich anarchistischen Demonstrationen in Petersburg. Darnach zogen etwa tausend gut bewaffnete Anarchisten mit schwarzen Bannern in den letzten Tagen vier Mal durch die Hauptstraßen. Abgesehen von kleineren Schieberien zur Nachtzeit blieben sie unbedächtig. Man erwartete aber erstliche Krawalle zum russischen Pfingstfest und Allerheiligen. Viele Petersburger Fabrikanten, einschließlich der Munitionsfabriken haben geschlossen, da sie die übertriebenen Löhne nicht zahlen können. Die Lebensmittelnot in Petersburg wird befürchtet schlimmer. Viele Leute verbringen die Nächte vor den Türen auf mitgebrachten Matratzen. Aber Petersburg schwelgt infolge gewisser Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen und Blinderungen eine bedrückende Atmosphäre. In Kiew, wo 8000 an die Front zurückkehrende Soldaten die Stadt plünderten, kam es, nachdem die Regierung schließlich einschritt, zu S...genkämpfen.

Kronstadt bleibt beim 2. Oberstand.

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Kronstadt hat an die Vorläufige Regierung nach der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Erklärung gesandt:

Die in der Sitzung vom 8. Juni auf die Fragen der Minister Kerenski und Sobolew angenommenen Antworten stellen weder Aufklärungen noch Entschuldigungen dar, sondern nur Antworten auf die von den Ministern oder dem Volksgewaltigen gestellten Fragen und nicht weiter. Der Arbeiter- und Soldatenrat hält den in der Entschuldig vom 29. Mai und den diesbezüglichen Aufklärungen vom 3. Juni aufgestellten Gesichtspunkt aufrecht, wonach der britische Arbeiter- und Soldatenrat die einzige Autorität in Kronstadt darstellt.

Das Machwerk eines Unwissenden.

Deutsche Antwort an Wilson.

Die von jedem Hauch der Sachkenntnis und der objektiven Würdigung wirklicher Verhältnisse freie Votschaft des nordamerikanischen Präsidenten an Rußland findet in Deutschland bei allen Parteirichtungen die ihre unkommende vernünftige Beurteilung. Es lohnt sich nicht, dieser innerlich verlogenen und äußerlich anmaßenden Ausage des von rein amerikanischen Geschäftsinteressen ausgehenden Repräsentanten der Unionsregierung viele Worte zu widmen. Sie richten sich selbst. Man kann sich damit begnügen, die in der Abn. Sig. veröffentlichte halbamtliche kurze Abwehr wiederzugeben. Sie lautet:

Wilson liefert einen neuen Beweis dafür, daß die innerlich unwahre ideologische Phrase eines der Hauptkriegsmittel unserer Feinde ist. Auf eine einzige Formel kann alles gebracht werden, was unsere Feinde mit den ungeheuerlichsten Mitteln in der Öffentlichkeit vertreten und mit der gewaltigen Organisation in alle nichtdeutschen Sphäre hineinzudämmern suchen. Deutschland ist von einer politisch moralischen und kulturell minderwertigen Macht beherrscht, welche die Welt herrschaft erstrebt. Diese Macht muß vernichtet werden. Unterstützt wird die Wirkung dieser Darstellung durch die in der Welt herrschende Unkenntnis unserer staatlichen Einrichtungen, unseres Verfassungslebens und des deutschen Lebens. Man kann sich damit begnügen, auch die neueste Votschaft Wilsons als das innerlich unwahre leistungsfähige Machwerk eines unwissenden Votstellers zu kennzeichnen. Im übrigen können wir angesichts der Kriegslage und der Unerschütterlichkeit unserer Kraft und Entschlossenheit die Auswirkung dieser Politik in Swericht abwarten. Die Votschaft Wilsons richtet sich an Rußland. Sie soll dazu beitragen, die Russen dagegen blind zu machen, daß sie seit dem Zusammenbruch des Zarismus nur noch für den Gewinn Englands kämpfen und daß sie sich weiter offen sollen für die Eroberungsziele Frankreichs und für das Geschick der Vereinigten Staaten. Ob sie die gewünschte Wirkung haben wird, wollen wir abwarten.

Zur Kennzeichnung des Washingtoner Machwerkes und zur Charakterisierung der politischen Beschränktheit Wilsons möge noch eine Erinnerung an frühere Votschaften des Präsidenten dienen, die mit ähnlichem Automb wie die heutige an die Öffentlichkeit traten. Kaum mehr als ein halbes Jahr ist vergangen seit der Zeit, da Wilson seine bekannte Weihnachtsvotschaft ausbande. Es war am 25. Dezember 1916. Damals ereiferte er sich für einen internationalen Gedankenaustrausch, ähnlich wie er jetzt in Stockholm angestrebt wird, zur Herbeiführung des Friedens. Damals sagte er, die Ziele der Staatsmänner beider kriegsführenden Parteien seien wesentlich die gleichen. Bolter Butt und Horn fielen Engländer und Franzosen über diese nach ihrer Meinung freventlichen Worte her. Vier Wochen später am 23. Januar 1917, stellte Wilson in seiner Votschaft an den Kongreß den Satz auf von dem Frieden ohne Sieg, von dem Frieden unter gleichwertigen Kräften durch Verständigung. Damals wußte der Präsident nichts von der durch Niederklämpfung und Verschärfung zu bestrafenden deutschen Schuld. Glaubte er, nachdem er jetzt seine Stellung und seine Phrasen einer anderen Konjunktur zugunsten geändert hat, seine Worte seien vergessen worden? Es wird nichts vergessen werden und auch Herr Wilson wird das erfahren müssen.

Das unworbene Rußland.

Wenn die regierenden Männer in Petersburg nicht gar zu Har wüßten, wie hinter den freundlichen und verblendenden Worten aus dem Ententelager die drohende Faust verborgen würde, so könnten sie in diesen Tagen fast etwas wie Befriedigung verspüren. Denn kaum hat der amerikanische Präsident sie mit gerüttelten Wagenladungen von Phrasen überhäufelt, so naht auch das großmächtige Britannien und überendet ihnen seine Antwort auf die russische Note über die Kriegsziele der Verbündeten.

England zur Revision der Vereinbarungen bereit.

In der Antwort der englischen Regierung heißt es, in dem übermittelten Aufruf an das russische Volk werde gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker zu beherrschen, noch ihnen ihr angeammtes nationales Erbe zu nehmen oder fremdes Gebiet gewaltam zu besetzen beabsichtige. Dieser Gesinnung stimme die englische Regierung zu. Sie sei in den Krieg nicht als in einen Eroberungskrieg eingetreten und sie lege ihn für kein solches Ziel fort. Ihre Abicht beim Ausbruch des Krieges war, den Bestand ihres Landes zu verteidigen und die Achtung vor den zwischenstaatlichen Verpflichtungen zu erzwingen. Zu diesen Zielen sei jetzt noch das der Befreiung der durch fremde Gewalt herrschaft unterdrückten Völkern hinzugekommen. Die englische Regierung freie sich daher herzlich, daß das freie Rußland die Abicht der Befreiung Volens angekündigt hat, nicht nur des von der alten russischen Autokratie beherrschten Volens, sondern in gleicher Weise des unter der Herrschaft des deutschen Kaiserreiches befindlichen Volens. Die englische Regierung vereinige sich herzlich mit ihren russischen Alliierten in der Annahme und Billigung der Grundzüge, die von dem Präsidenten Wilson in seiner Votschaft an den amerikanischen Kongreß niedergelegt wurden. Das seien die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen, das seien die Grundzüge, von welchen ihre Kriegspolitik lebt und in Zukunft geleitet wird.

Die englische Regierung glaube, daß die Abmachungen, die sie von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen hat, mit diesen Zeitlägen übereinstimmen. Aber, wenn die russische Regierung es wünscht, ist sie vollständig bereit, diese Vereinbarungen mit ihren Alliierten zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren.

Washington ladet die Russen freundlich ein, für amerikanische Profite weiter zu kämpfen, London verlangt von den guten Freunden für sich selbst gleiche Vredesdienste und stellt sich mit heuchlerischer Gebärde und fast unverhohlenem Gohn so, als ob bei der russischen Forderung

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 68.

Donnerstag den 14. Juni 1917.

Amtlicher Teil.

Die nachstehende Verordnung des Bundesrats über **Frühdrusch** wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Zuständige Behörde im Sinne der §§ 2, 3 und 6 sind die Amtshauptmannschaften und bezirksfreien Städte. Ueber die nach § 15 der Verordnung erhobenen Beschwerden entscheidet die Kreishauptmannschaft.

Wegen der Durchführung des Frühdruschs ergeht noch besondere Dienstanweisung. Dresden, am 8. Juni 1917.

801 II B I b.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Frühdrusch.

Vom 2. Juni 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die im § 1 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 243) für Getreide festgesetzten Höchstpreise erhöhen sich, wenn die Ablieferung erfolgt

- vor dem 16. August 1917 um eine Druschprämie von 60 Mark für die Tonne,
- vor dem 1. September 1917 um eine Druschprämie von 40 Mark für die Tonne,
- vor dem 1. Oktober 1917 um eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne.

§ 2.

Jeder Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie von Trocknungsanlagen hat auf Verlangen der zuständigen Behörde innerhalb einer von ihr bestimmten Frist zu erklären, ob sich seine Maschinen, Geräte und Trocknungsanlagen in gebrauchsfähigem Zustand befinden oder bis zu welchem Zeitpunkt er sie instand zu setzen vermag. Die Aufforderung kann durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Erforderlichenfalls kann die zuständige Behörde die Instandsetzung auf Kosten des Besitzers vornehmen lassen.

§ 3.

Jeder Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Betriebsmitteln aller Art, insbesondere Treibriemen und Kohlen, sowie von Trocknungsanlagen, ist verpflichtet, diese auf Verlangen der zuständigen Behörde zum Zwecke der Frühernte- und des Frühdruschs oder der Getreidetrocknung gegen eine angemessene Vergütung an dem von der zuständigen Behörde bestimmten Orte zur Verfügung zu stellen. In gleicher Weise sind Besitzer von Kraftwerken verpflichtet, ihre Einrichtungen, sowie den elektrischen Strom gegen eine angemessene Vergütung zur Verfügung zu stellen.

§ 4.

Die nach § 3 zu gewährenden Vergütungen sind von dem Kommunalverbande zu zahlen, vorbehaltlich seines Rückgriffs gegen die Person, zu deren Gunsten die Benutzung erfolgt. Die Dreschlöhne hat in allen Fällen der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebs unmittelbar zu zahlen. Ueber die Höhe der Vergütung und der Löhne entscheidet auf Antrag die untere Verwaltungsbehörde.

§ 5.

Gegen die Verfügungen nach § 2 Satz 3, § 3 ist binnen zwei Tagen, gegen die Entscheidung nach § 4 Satz 3 binnen einem Monat Beschwerde zulässig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 6.

In Fällen dringenden Bedürfnisses kann die zuständige Behörde verlangen, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe Getreide auch aus den Vorräten abliefern, die zur Ernährung der Selbstversorgung, zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes und zur Bestellung der zum Betriebe gehörigen Grundstücke bestimmt sind. Soweit das den Unternehmern verbleibende Getreide für die bezeichneten Zwecke nicht hinreicht, sind die abgelieferten Mengen auf Antrag so bald wie möglich von der Reichsgetreidestelle zurückzuliefern.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsvorschriften.

§ 8.

Wer den nach §§ 2, 3, 7 zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark bestraft.

§ 9.

Soweit die Sicherung des Frühdruschs bereits im Wege der Landesgesetzgebung herbeigeführt worden ist, finden die Vorschriften der §§ 2 bis 5, 7, 8 keine Anwendung.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, am 2. Juni 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Seeische betreffend.

Frische und verarbeitete Seeische stehen jetzt in großer Menge zur Verfügung.

Händler, Gemeindeverwaltungen, industrielle Werke mit Betriebspeisungen, Volkshäuser usw. wollen sich wegen Vermittlung von Bestellungen auf solche an die Amtshauptmannschaft, in bezirksfreien Städten an den Stadtrat, oder an die mit der Fischverteilung beauftragte Stelle wenden. Der vorhandene **Bedarf kann voll gedeckt werden**. Es ist dringend erwünscht, daß der Seeischnuß immer weitere Verbreitung findet. Die Seeische werden seinerzeit nach Fortfall der Fleischzulage eine wichtige und notwendige Ergänzung der Ernährung bilden und dann voraussichtlich nach der Höhe der jetzigen Bestellungen verteilt werden müssen, da diese den sichersten Anhalt für den Grad der Gewöhnung der Bevölkerung an den Seeischnuß bieten. Von besonderer Bedeutung wird dies dann werden, wenn die Fänge infolge der Jahreszeit zurückgehen und Bestellungen demgemäß nicht mehr voll erfüllt werden können.

Dresden, am 8. Juni 1917.

2158 II B VII.

Ministerium des Innern.

Polizeistunde.

Die Königl. Kreishauptmannschaft Dresden hat unter Ausnahmegewilligung von der Vorschrift in der Bekanntmachung des Bundesrats vom 11. Dezember 1916 für die Zeit **bis mit 15. September ds. Js.** unter Vorbehalt des Widerrufs sämtlichen Gast- und Schankwirten des Regierungsbezirks Dresden, denen nicht schon eine weitergehende Erlaubnis zuteil, nachzulassen, an den **Sonntagen und Sonnabenden** ihre Schankräume erst **abends 11 Uhr** zu schließen.

Meißen, am 11. Juni 1917.

Nr. 468 III.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Auszahlung der

Kriegsunterstützung

erfolgt **Freitag den 15. Juni vormittags 8—1/2 12 Uhr**, und zwar nur gegen Vorzeigung der Ausweisarten.

Wilsdruff, am 12. Juni 1917.

Der Stadtrat.

Kartoffelverkauf.

Nachdem sich die **Ausgabe der Kartoffeln für mehrere Wochen** bewährt hat, werden die Marken für die nächsten 3 Wochen (das ist 17.—23., 24.—30. Juni und 1.—7. Juli) gleichzeitig beliefert. Die Abnehmer haben die Kartoffeln auf 3 Wochen einzuteilen.

Die **Ausgabe** erfolgt in den bekannten Geschäften **von Freitag nachmittag** ab. Der Preis beträgt von jetzt ab für das **Pfund 8 Pfennig**.

Stadtrat Wilsdruff.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 13. Juni.



— Musikleiter Heinrich Fleischer aus Wilsdruff erhielt das **Eiserne Kreuz 2. Klasse**.

— **Aufnahme von Auszeichnungen.** Unsern geschätzten Lesern, besonders auch vom Lande, teilen wir hierdurch mit, daß wir jederzeit gern bereit sind, Mitteilungen über Auszeichnungen im Felde, die Angehörige unserer Leserschaft betreffen, kostenlos in den örtlichen Teil des Wochenblattes aufzunehmen.

— **Förderung des Gemüsebaues.** Zur weiteren Förderung des Gemüsebaues, insbesondere auch zur Nachhilfe bei Anwendung der Hacke, kann der Landeskulturrat noch kleine Mengen schwefelhaltiges Ammoniak an Landwirte verabfolgen. Ebenso ist der Landeskulturrat noch in der Lage, Möhrensamen, der direkt von Schubart & Hesse, Friedrichstraße 52, Dresden, entnommen werden kann, abzugeben.

— **sk. Zeitungen dürfen in Gastwirtschaften ausgelegt werden.** Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über Druckpapier vom 29. Mai 1917 ist verschiedentlich, zumal in Gastwirtschaften, so verstanden worden, als ob

das Auslegen von Zeitungen in Gastwirtschaften verboten sei. Das ist aber, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ein Irrtum. Die Verordnung beabsichtigt lediglich eine Einschränkung des Papierverbrauchs soweit der Verleger einer Zeitung in Frage kommt. Es ist also den Verlegern der Zeitungen verboten, Extrablätter und Zeitungen in Gastwirtschaften auszuhängen oder auszulegen. Was dagegen der Gastwirt mit den Zeitungen, die er selbst abonniert hat, anfängt, ist seine eigene Sache. Es ist von keiner Seite etwas dagegen einzuwenden, wenn derartige Zeitungen nach wie vor in den Gastwirtschaften anhängen. — Das Kriegswirtschaftsamt für das deutsche Zeitungsgewerbe hat der Bekanntmachung eine Auslegung gegeben, nach welcher Gewerbetreibende, wie Gastwirte, Friseur, ferner aber auch Ärzte in ihren Geschäfts- und Warterräumen die von ihnen bezogenen Zeitungen und Zeitschriften nach wie vor auslegen dürfen.

— **Tragisches Schicksal einer Dresdner Familie in Triest.** In der Nacht zum Sonntag warf ein italienischer Flieger Bomben auf Triest ab, die die 37-jährige Frau des Eisenbahnbeamten Menzel aus Dresden und ihren 5-jährigen Sohn auf der Stelle töteten. Beide waren nach Triest gefahren, um den Gatten und Vater, der leicht verwundet in einem Krankenhaus liegt, zu besuchen.

— **Das Ergebnis der Hausammlung der Kriegsorganisation Dresdner Vereine.** Die am 6. und 7. Juni

veranstaltete Hausammlung hat nach dem jetzt vorliegenden Abschluß die Gesamtsumme von 79582 M. 69 Pf. ergeben. Wenn auch die Opferfreudigkeit der Bürgerschaft durch viele Umstände diesmal beeinträchtigt wurde, so hat sie sich doch auch bei dieser Sammlung wieder aufs neue bewährt.

— **Unterseeboot-Spende 1917.** Auf Veranlassung aus der Mitte des Reichstags ergeht an das ganze deutsche Volk die Aufforderung und die Mahnung, in greifbaren Taten der Männer zu gedenken, die die schärfste, schneidigste und aussichtsreichste Waffe führen, die dieser Krieg unserem Volke in die Hand gegeben hat. Die Unterseeboote haben, seit der uneingeschränkte Tauchbootkrieg einsetzte, über 2772000 Tonnen handelschiffsraum versenkt. Die Riesendeute des Monats April betrug 1091000 Raummtonnen. Der englische Kapitän Hilloat Bellair nannte diesen Kampf das „Wettrennen mit dem Tode“, und wir wollen wünschen, daß unsere Gegner bei diesem Wettrennen den kürzeren Atem haben. Unentwegt, zuverlässig und kraftvoll werden unsere tapferen Unterseeboot-Leute diesen aussichtsreichen Kampf weiterführen, der uns unseren Zielen zuführt. Die Unterseeboot-Spende soll ein äußeres Zeichen dankbarer Anerkennung für die Tapferen sein, wenn sie dereinst ruhmbehrängt von heißer Kampfesarbeit zu uns zurückkehren, und daß die Familien derer, die dort draußen den Seemannsstoß für das Vaterland fanden, nicht hilflos und verlassen bleiben.

Um diese Ehrenpflicht für Vaterland und Volk klar und deutlich für jedermann in die Erscheinung treten zu lassen, haben der Reichskanzler, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Capelle, das Ehrenpräsidium übernommen, während der Präsident des Reichstags den Vorsitz im Präsidium und Geschäftsführenden Ausschuss hat. — In diesen Tagen erscheinen überall in der Stadt die Anschläge für die Sammlung der Unterseeboot-Spende. Das künstlerische Bild gibt einen Ausschnitt aus dem opferreichen Berufsleben des Unterseeboot-Mannes. Wer seinem Dank durch Geldspenden Ausdruck geben will, dem ist die Möglichkeit hierzu an den in allen öffentlichen städtischen Kassen, Postanstalten und Banken errichteten Sammelstellen gegeben.

— **Dresden.** Aufsehen erregt hier der plötzliche Wechsel in der Leitung des Alberttheaters. Wie der „Dresd. Anz.“ erfährt, hat Dir. Licho die Geschäfte niedergelegt. Licho soll nicht ganz freiwillig gegangen sein. Das „Berl. Tabl.“ erfährt, Licho werde beschuldigt, daß er sich sehr bedenkliche Uebergriffe gegen weibliche Mitglieder habe zuschulden kommen lassen. Licho erklärt dagegen, daß die Dinge, um die es sich handelt, viel schlimmer dargestellt würden, wie sie sich in Wirklichkeit abgespielt haben.

— **Dresden.** Die Vereinigung von Bürgermeistern und berufsmäßigen Gemeindevorständen im Königreich Sachsen trat dieser Tage in Dresden zu einer Kriegstagung zusammen. Man nahm auch zur Neugestaltung der Ersten Kammer Stellung und forderte entsprechende Vertretung auch der kleinen Städte und der Landgemeinden in der Ersten Kammer. Eine diesbezügliche Eingabe soll an die Stände gerichtet werden. Der Vorsitzende des Landeslebensmittellamtes, Geh. Regierungsrat Schmitt, hielt auf der Tagung einen nahezu zweistündigen Vortrag über Volksernährung und Gemeinden.

— **Dippoldiswalde.** Der von Elßig-Kothringen zur Arbeitsleistung auf dem hiesigen Postamt eingetrossene 66 Jahre alte Arbeiter Eßner fiel von einem mit Gras hoch beladenen Erntewagen so unglücklich herab, daß ihm die Räder über den Brustkorb gingen. Der Mann verschied alsbald an seinen schweren Verletzungen.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

Unter dem Titel „Lebensmittelklagen, ein Ruf nach fräftigen Maßregeln“ sagt die Times vom 22. 5. 17: In manchen Arbeiterhäusern hat man den Geschmack des Fleisches seit langem vergessen, und es ist unumgänglich, in solchen Haushaltungen den durch die Unerschwinglichkeit des Fleisches verursachten Ausfall durch Brot zu decken. In demselben Artikel wird gesagt: Letzten Sonnabend fragte jemand in allen Läden einer Londoner Straße nach Zucker, jedoch war auf einem Wege von drei Meilen keiner zu haben.

Daß die Begeisterung für den Waffendienst in England keineswegs so groß ist, wie man uns immer glauben machen will, zeigen viele Zuschriften an englische Zeitungen und Gerichtsverhandlungen, aus denen hervorgeht, daß zahlreiche unverheiratete Leute sich in den staatlichen und privaten Munitionsfabriken herumdrücken, während verheiratete Leute unter Umständen zum Waffendienst herangezogen werden.

Auch der Schnaps wird teuer in England. In der Times vom 22. 5. 17 heißt es: „In manchen ländlichen Distrikten, wo Bier nicht zu haben ist, muß man 1 Schilling für das Glas Whisky bezahlen.“

Der Amerikanische Korrespondent der Times teilt seinem Blatte aus Silma (Amerika) mit, die amerikanische Regierung habe mit Bedauern festgestellt müssen, daß die Indianer von der ihnen gewährten Möglichkeit, sich freiwillig für die National-Verteidigung zu melden, so wenig Gebrauch gemacht hätten. In drei Monaten hätten sich nur gegen 300 Mann gemeldet, während man für 6000 Mann Vorsorge getroffen hätte.

Die Amerikaner hielten das vielleicht für eine gute Gelegenheit, den letzten Rest der Indianer auszurotten, indessen haben diese anscheinend wenig Neigung, sich zur höheren Ehre Wilsons abzuschlagen zu lassen.

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grube-Löcher.

(Nachdruck verboten.)

29)

Fortsetzung.

Die Hauptfrage war, daß er diese Reise bald antrat, schon in den nächsten Tagen. Jetzt galt es bei dem zünftigen Aufzuge sich zuzureisen. Er stieg wieder hinauf, tief Herrn Krapsenbauer herbei und ging mit ihm beratend durch die Warenlager von Apotheke und Drogerie. Kurz nach dem Erdbeben waren große Frachten und Sendungen von Sontag, Japan und Amerika eingetroffen. So lagen Vorräte da und alles konnte, zum Witznehmen bestimmt, ausgewählt und eingepackt werden.

Als Herbert und Krapsenbauer über den Hof gingen, fanden sie Bepe, in der grellsten Sonne hochend, seinen Rosenkranz drehen. Er gab sich den Anschein eines frommen, in Wahrheit aber ergöteten ihn die dünnen, geschwüpften, durch die Finger rollenden Kugeln.

„He, Bepe, warum läßt du dich denn so unsinnig in der Sonne schmoren?“ fragte Herbert, stehen bleibend.

„Ach, Herr! Ich fürchte den Schatten, denn im Dunkeln geht der böse Geist um, und in der Sonne kann er mich nicht erreichen.“ — „Wer ist denn der böse Geist, Bepe?“ — „Die Cholera, Sennor!“ — „Aber hier in Manila ist doch erst wenige Fälle vorgekommen.“ — „Ja, Sennor, aber lauter Chinesen, lauter Stammesbrüder von mir!“

„Weil sie zu eng beieinander wohnen und schmutzig sind! Du bist töricht, dich so zu fürchten! Aber jetzt ist es mit dem Faulenzen vorbei, Bepe, du mußt in den nächsten Tagen und heute schon eine ganze Menge Kisten laden, umlagern und die Kisten für Fliegen mit Stroh ausfüllen.“

Bepe blinzelte aufmerksam werdend im grellen Sonnenlicht zu seinem Herrn empor und sein einer langer Bahn hob sich immer neugieriger über die Unterlippe.

„Ach werde eine kurze Reise ins Innere machen und

Wie die Engländer die deutschen U-Boote fürchten. Kennedy Jones, Direktor General og Food Economy, nennt die deutschen U-Boot Maschinen teuflischer Bauart. Weiter sagt Jones: Wenn Deutschland unsere Lebensmittelversorgung abschneiden kann, wird es den Krieg gewinnen.

Die politische Heuchelei unserer Feinde. Der Temps vom 29. 5. 17 sagt in einem Artikel „Spanien und die Neutralität“. In keinem Moment haben sich die Entente-mächte einen Eingriff, so mittelbar er auch sei, in die Angelegenheiten des benachbarten Königreichs erlaubt, ebenso wie sie auch niemals irgendwelchen Druck auf ein neutrales Volk ausgeübt haben. — Und weiter: Niemand denkt auf Seiten der Entente daran, Spanien auf Wege zu bringen, die es nicht aus eigenem Antriebe gehen würde. (Man vergleiche mit diesen Worten die Taten).

Unter dem Vorgehen, das Kapital freizulegen, will man den Saffarelli-Palast, den ehemaligen Sitz der deutschen Botschaft in Rom, und deutsches Eigentum niederreißen.

Der Temps meldet aus Shanghai vom 27. 5., daß die Trockenheit der Reisernte im Zentrum und im Norden Chinas in Gefahr bringe. Viele Gegenden seien von Hungersnot bedroht. (Und dabei soll sich das arme Land zu Gunsten der Entente am Kriege beteiligen!)

Am dramatischen Wendepunkt der Weltgeschichte.

Einen Ueberblick über Krieg, Kriegführung und die moralische Haltung des deutschen Volkes enthält ein Artikel, den der Berliner Berichterstatter des schwedischen „Aftonsbladet“ veröffentlicht. Es heißt darin: „In diesem Kriege herrscht nicht das Verhältnis ritterlicher Feindschaft. Deutschlands Gegner haben einen siegreichen Papierfeldzug geführt mit jeder nur denkbaren Art von gemeiner Verleumdung. Man erinnere nur an die ebenso widerwärtige wie wahrwitzige Geschichte, für deren Wahrheit die englische Regierung eingetreten ist, daß nämlich die Deutschen die Leichen ihrer eigenen Landsleute und die ihrer Feinde zur Fettsfabrikation verwendeten. Die englische Regierung hat, trotz der an sie ergangenen Aufforderung, diese widerwärtige Beschuldigung heute noch nicht zurückgenommen, diese schmutzigen aller Lügen, welche während des Krieges erdacht worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Lügenfeldzug eine recht starke psychologische Wirkung in Deutschland hervorgerufen hat. Das Empfinden, gehäßt zu sein und geschmäht zu werden, ist peinlich für tapfere Truppen. Der Verfasser dieses Artikels ist bei vielfachen Frontbesuchen häufig gefragt worden: „Wie kommt es eigentlich, daß wir Deutschen so gehäßt sind, daß man es wagt, derartige Gemeinheiten über uns zu verbreiten?“ Das deutsche Volk ist sich seiner Stärke bewußt. Ein derartiges Bewußtsein verbindet und läßt die Hand des Schwertes fester umfassen. Das Volk schließt sich in sich selbst enger zusammen, aus Verachtung über die Verleumdungen. Aber dies hindert nicht, daß sie im Innern brennen wie eine nie ganz verheilte Wunde. Kann man da verstehen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, auszuhalten bis zum Letzten, und daß seinen Kräften etwas von Verbitterung innewohnt?“

Kein einsichtiger Beobachter kann im Zweifel darüber sein, daß dieses Volk durchhalten kann und wird, daß es militärisch niemals geschmettert werden kann. Ebensovien bringt die Hungerrasse Deutschland zum Nachgeben. Bis zur nächsten Ernte ist es für Deutschland verhältnismäßig leicht, durchzuhalten. Und wenn diese Ernte geborgen ist, wird sich dann der deutsche Bürger nicht sagen: Ist der Krieg an der Front nicht bereits entschieden? Haben die Feinde nicht eingesehen, daß es eine Unmöglichkeit ist, den „Einsamen“ zu vernichten? Der U-Boot-Krieg geht mit einer verhängnisvollen Regelmäßigkeit seinen Gang und hat in seinen Erfolgen den Voranschlag des Admiralsstabes weit übertroffen. Am 1. Oktober werden 5 Millionen Tonnage auf dem Meeresgrund ruhen. Wird da nicht endlich ein Ende kommen? Wird man dann im Westen nicht auch erkannt haben, daß es Zeit ist, in Verhandlungen für einen Frieden einzutreten, der nicht die Vernichtung des

sie Kisten auf einem Wagen sorglich verpackt mitnehmen — und du wirst mich begleiten!“

Bepe stieß einen kurzen Schrei aus und fuhr so entsetzt zurück, daß die bunten Amulette und auf Samt gemalten Heiligenbilder, die an langen Bändern auf seine gelbe nagere Brust fielen, durcheinanderhaufelten.

„Ins Innere, Herr, wo der böse Geist noch herrscht — Herr! nach Suchan und Majajai?“

„Oh ja!“ entgegnete Herbert mit einem kleinen Lächeln über das Chinesen Entsetzen um sein kostbares Leben. „Aber der böse Geist herrscht dort nicht mehr so schlimm, und wir wollen Mittel hinbringen, die ihn vertreiben!“

Das schien dem Chinesen etwas Großes, und er meinte beruhigt: „Wenn wir Mittel gegen ihn bei uns führen, wird er uns auch nicht anfallen!“ Aber im nächsten Moment ging wieder eine läche Angst über sein faltiges Chinesengesicht. „Aber Herr! Ich werde doch nicht reiten müssen?“

„Gewiß mußt du reiten, Bepe! Ich, Fernando und du, wir werden alle drei reiten, meinst du, ich nähme meine schönen Wagen auf diese schauerlichen Wege mit? Wir werden ohnehin mit dem Wagen, auf dem wir die Kisten laden, nicht gut vorankommen und deswegen fahren wir auch erst den Wasig bis zum See hinauf!“

Aber Bepe warf sich Herbert zu Füßen. „Herr! Laß mich nicht reiten, denn ich bekomme so entsetzliches Bandschmerz!“ Herbert und Krapsenbauer tauchten lächelnd einen verständnisvollen Blick aus. Sie wußten, daß, wenn Bepe irgendeine körperliche Strapaze bevorstand, er sonderbarerweise immer die fürchterlichsten Leidschmerzen markierte. Die Herren waren aber bald hinter die Ursache dieser so plötzlich auftretenden und ebenso plötzlich verschwindenden Schmerzen gekommen und ließen sich nicht betören. Da aber Herbert auf dieser Reise die Geschichte Hand beim Auf- und Abbladen, beim Auf- und Zumachen der Kisten brauchte, machte er ihm eine Konzession und erlaubte dem Chinesen, sich auf den Wagen zu den Kisten setzen zu dürfen.

„Und wenn du dich auf der Reise gut fühlst, schenke

Segners bedeutet? Kann sein, daß England dies dann immer noch nicht eingesehen hat. Und doch liegt ein Ergebnis dieses Krieges, und zwar das bedeutungsvollste, bereits vor: Englands Herrschaft auf der See existiert nicht mehr in dem Maße, wie vorher! Wenn sonst niemand das erkennt, so hat es das deutsche Volk getan. Und dieses deutsche Volk läßt seinen Feind, den es einmal gepackt hat, in dem Augenblick nicht los, in dem die Weltgeschichte am dramatischen Wendepunkt angelangt ist.“

Dab und Fern.

* Unbeschränkte Gültigkeitsdauer der von der Reichsbekleidungsstelle ausgefertigten Bezugsscheine. Der Reichsbekleidungsstelle gehen überaus häufig die von ihr den Behörden und Anhalten ausgefertigten Bezugsscheine mit dem Antrage auf „Verlängerung“ oder auf „Umtausch gegen neue Scheine“ zu. Zur Begründung wird dabei angegeben, daß die Geschäfte, in denen die auf den Bezugsscheinen vermerkten Waren gekauft werden sollen, die Lieferung mit dem Hinweife ablehnen, daß die Gültigkeit der Scheine erloschen sei. Dies ist ein Irrtum. Die von der Reichsbekleidungsstelle erteilten Bezugsscheine sind zeitlich unbeschränkt gültig. Die einmonatige Gültigkeitsdauer, die wohl den Anlaß zu diesem Irrtum gegeben hat, bezieht sich lediglich auf die von den örtlichen Stellen ausgefertigten Bezugsscheine A1 und B1, dagegen nicht auf die von der Reichsbekleidungsstelle ausgefertigten.

□ Verfüttern von grünem Roggen und Weizen verboten! Angesichts des vorgeschrittenen Standes der Winterfrüchte muß nachdrücklich auf das durch Bundesratsverordnung ausgesprochene Verbot des Verfütterns von grünem Roggen und Weizen hingewiesen werden. Nach dieser Verordnung ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grünfütter ohne Genehmigung der zuständigen Behörden abzumähen oder zu verfüttern. Angesichts des sehr günstigen Standes der kommenden Futterernte und der Viehwieiden wird eine derartige Erlaubnis nur in den allerletzten Ausnahmefällen von den zuständigen Behörden erteilt werden können und das um so mehr, da jede Verfütterung von grünem Roggen und Weizen eine Beeinträchtigung der künftigen Brotverorgung der Bevölkerung zur Folge haben muß.

□ Verdorbene Butter ist abzuliefern. Der Kriegsausgleich ist bereit, den Kommunen, die über Vorräte verdorbener Butter verfügen, diese gegen Margarine einzutauschen und zwar ohne eine Verrechnung des etwa gezahlten Preises, lediglich Ware gegen Ware. Auf diese Weise wird es den Stadterwaltungen möglich sein, einwandfreie Speisefette für die Bevölkerung zur Verteilung zu erhalten, während der Kriegsausgleich durch seine Verbindungen mit der Raffinationsindustrie in die Lage versetzt ist, solche verdorbene Butter zum Teil wieder in speisefähige Fette zu verwandeln und diese der Margarine-Industrie als Rohstoff zu überweisen. Anträge auf Austausch solcher verdorbener Buttermengen sind an den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Margarine-Abrechnungsstelle in Berlin zu richten.

□ Die Aufhebung der Nickel- und Silbermünzen. Im Reichstag hat befaßlich die Reichsfinanzverwaltung davon Mitteilung gemacht, daß wegen des Verschwindens der Silber- und Nickelmünzen aus dem Verkehr ihre Aufhebung erwogen werde, um die Ablieferung zu erreichen und aus dem gewonnenen Metall andere Münzen zu prägen. Nunmehr sind zur Vorbereitung der angeforderten Aufhebung die Post- und Telegraphenanstalten beauftragt worden, bis auf weiteres Nickelmünzen auch über den nach § 9 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 zulässigen Betrag von einer Mark in Zahlung zu nehmen und angefallene Bestände von Silber- oder Nickelmünzen gegen Reichsbanknoten, Reichsschatzscheine und Darlehensschatzscheine umzutauschen. Ein entsprechender Anschlag ist in allen Schalterräumen der Postanstalten angebracht worden.

Verlustliste Nr. 414 der königlich sächsischen Armee ausgegeben am 2. Juni.

Arnold, Alfred, Logen — l. v. b. d. Tr.
Bernhardt, Max, Taubenheim — l. v.
Beuchel, Richard, Kaufbach — l. v.
Borrmann, Arthur, Uffig, Riffelsdorf — schw. v.
Galle, Fritz, Wilsdruff — schw. v.
Jahn, Reinhold, Riffelsdorf — l. v.
Lehmann, Arno, Klipphausen — l. v.
Mühlberg, Max, Neutanneberg — l. v.
Schumann, Paul, Mohorn — gefallen.

Ich dir bei der Rückkehr drei Dollar extra und meinen abgelegten Bolinder!“

Aber das Chinesengesicht ging ein so strahlender Schein, daß der Sonnenchein ringsum fast verblaßte. Und nun mache dich an die Arbeit, Fernando ist im Lager dort und sagt dir, was ich angeordnet habe. Sei fleißig, daß wir schon in den nächsten Tagen fortkommen. Banke dich nicht mit den anderen Dienern, und sei fleißig, auch ohne das Antonio Euch beaufschlagt; Ihr wißt, daß ich ihn draußen zur Bedienung der Herrin brauche.“

Bepe hörte die letzten Worte schon gar nicht mehr recht. Er hatte schon seine Säge und seinen Sack mit Nägeln ergriffen und eilte mit Feuerzifer in das Warenlager, denn die Aussicht auf den Besitz des Bolinders beflügelte seine Arbeitslust.

Während Herbert und Krapsenbauer sich in das Privatkontor zurückbegaben, fragte Krapsenbauer nach Solvias Ergehen.

„Es geht seit einigen Tagen besser!“ gab Herbert zur Antwort, aber es stand schüchtern mit ihr. Sie lag wie unter einer schweren, schmerzhaften Betäubung und war vollständig apathisch gegen ihre ganze Umgebung. Wir haben uns fast wochenlang von ihr fernhalten müssen, um sie nicht zu erregen oder zu erschrecken — damit sie ganz langsam aus diesem Hindämmern wieder zu sich käme und sich auf alles besänne. Das durch den fürchterlichen Schreck und die Wucht des fallenden Schranzes erkrankte Nervensystem gefundelt langsam als die äußeren Wunden, die die Splitter des Glases ihr säulagen. Aber jetzt, wo sie wieder zu klarem Bewußtsein kommt, schont sie sich nicht mehr so, wie es nötig ist. Mit aller Energie scheint sie ihre Genesung gewaltsam beschleunigen zu wollen, und dabei ist sie noch schwach — denn erst gestern wieder ist sie beim Aufsteigen ohnmächtig zusammengebrochen. Ich weiß nicht — warum sie sich so gewaltsam zwingt, wieder selbständig zu werden!“ sagte Herbert in Bitterkeit leise, wie zu sich selbst redend, hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien im Oberbogen und südlich der Douve. Westlich von Warrneton kam mittags ein englischer Angriff in unserer Vernichtungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen vor unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerie-Abwehr unter Verlusten zurück.

Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße auf Lens lag morgens heftiges Wirkungsfeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Souchezdaches angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stoßtrupp eine noch verbliebene Einbruchsstelle ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Aisnefront, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhaft Feuerstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

eines Friedens ohne Annexionen die polnischen Gebiete in Deutschland gemeint gewesen wären. Die angelsächsischen Staatsmänner dies- und jenseits des Atlantik sind einander würdig.

Streit zwischen Regierung und Arbeiterrat.

In Petersburg werden Maßnahmen zur Räumung der Fabriken getroffen, angeblich wegen Transport-schwierigkeiten. Der Arbeiterrat sieht jedoch darin einen politischen Akt und meint, die Regierung wolle die Arbeiter aus Petersburg fortjagen, um die lästige Kontrolle los zu sein. Die Anregung zu dieser Maßnahme wird besonders Kerenski zugeschrieben. Die sozialistischen Minister widersetzen sich ihr entschieden. Tschernom, Stobolew und Terestelli weigern sich mit Kerenski im selben Ministerium zu arbeiten, falls die Maßnahme nicht zurückgenommen wird. Die gesamte Arbeiterschaft steht hinter den Sozialisten. Die Arbeiter veranstalteten in Petersburg Kundendemonstrationen gegen die Räumung, wobei schwere Unruhen vorliefen. Jrgendwelche Ordnungsmacht besteht gegenwärtig in Petersburg nicht, da die Wills streift.

Die Bauern für eine Bundesrepublik.

Der Petersburger Kongress der Bauernabgeordneten aus ganz Rußland nahm eine Entschiedenheit an, daß die künftige Regierungsform Rußlands die einer demokratischen Bundesrepublik sein soll.

Über die Zustände der russischen Armee schreibt der Pariser Temps: „Wir wissen immer noch nichts über die Beschaffenheit der russischen Armee und der Stappeneinrichtungen, die zum Unterhalt der Armee dienen. Wir wollen glauben, daß Kundgebungen, wie in Kronstadt, nur isolierter Natur sind. Nichtsdestoweniger folgt daraus, daß die Anarchie, die in diesem unglücklichen Lande herrscht, eine Verlängerung des Krieges zur Folge haben kann.“

Nach dieser Erklärung war die vorläufige Regierung einmütig der Ansicht, daß es unumgänglich notwendig sei, die radikalsten Maßnahmen zur Regelung der Kronstädter Angelegenheit zu ergreifen. Zu diesem Zweck beschloß sie die Veröffentlichung einer Verlautbarung an die Bürger von Kronstadt, daß alle Regierungsbefehle unweigerlich von ihnen auszuführen seien und daß die vorläufige Regierung gleichzeitig dem Befehlshaber der Ostflotte befehligt, alsbald alle Schulschiffe aus Kronstadt nach Bjorkö und Tranglund zu Sommermandaten auslaufen zu lassen.

Weitere Nachrichten.

Kopenhagen, 11. Juni. Petersburger Telegramme besagen, daß das Mitglied der Rabattenpartei Raskaloff seiner Ernennung zum Botschafter in Paris nunmehr zugestimmt hat. Die amtliche Ernennung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

London, 11. Juni. Renter meldet aus Petersburg, daß vier Regimenter der siebenten Armee gementert haben. Die Rabattenführer werden sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Petersburg, 11. Juni. Gräfin Panin, die wegen ihrer Wohltätigkeit bekannt ist und sich große Verdienste bei der Organisation verschiedener Hilfsdienste erworben hat, ist zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Fürsorge und Wohlfahrtspflege ernannt worden.

Stockholm, 11. Juni. „Svenska Dagbladet“ meldet aus Laparanda, daß in dem nördlichen Finnland schon die wahrste Hungersnot herrsche. In den ganzen Bezirken seien die Getreidevorräte aufgebraucht. Die ärmere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, Mehl aus Rinde und Brotkrumen zu verwenden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In einer Versammlung in seinem Wahlkreise Trebnitz gab der Abg. v. Henkebrand der festen Zuversicht Ausdruck, daß England in längstens zwei Monaten zu Ende sein werde. Das sei die Ansicht eines deutschen Admirals, den er über die Aussichten des U-Boot-Krieges und des deutschen vollen Sieges befragt habe. Auf einen Sonderfrieden mit Rußland könne man nicht mit Sicherheit hoffen, da die Vorbedingung einer starken russischen Regierung, die imstande sei, der Lage im Innern Herr zu werden und den Bruch mit den Bundesgenossen auf sich zu nehmen, vor der Hand nicht gegeben sei. Trotz der Bulldoggennatur der Engländer, die sich festgebissen haben, glaube er, daß wir den nächsten Kriegswinter doch nicht mehr durchzumachen brauchen, wenn bis dahin der U-Boot-Krieg die Entscheidung gebracht hat. Abg. v. Henkebrand forderte am Ende seiner Rede von der Regierung beim Friedensschluß einen gefunden, krassen nationalen Egoismus.

• Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radoslawow ins deutsche Großquartier begeben. Seine Besprechungen mit den deutschen zuständigen Stellen über die laufenden und sonst vorliegenden politischen und finanziellen Fragen haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Die Übereinstimmung in der gemeinsamen Arbeit der verbündeten Länder ist dadurch auch ferner gesichert.

Österreich-Ungarn.

• Nach allen vorliegenden Nachrichten erscheint das Ministerium Esterhazy in Ungarn gesichert, wenn auch die Verhandlungen mit den einzelnen Ministerkandidaten noch nicht abgeschlossen sind. Der Zusammentritt des Parlaments ist daher kaum vor dem 20. d. M. zu erwarten. Graf Esterhazy ist im Besitz von Vollmachten, die sich für den äußersten Fall notwendig auch auf die eventuelle Auflösung des Hauses beziehen. Graf Esterhazy hat vom Monarchen bereits die Zustimmung zur Schaffung von drei neuen Ministerien erhalten.

Holland.

• Aber gewisse deutsche Zugeständnisse an die holländische Fischerei wurde in einer Neederparlamentarische Sitzung berichtet. Deutschland werde sich bei den Fischereifischen mit gewissen Einschränkungen im wesentlichen an die Abmachungen vom März d. J. halten. Außerdem habe die deutsche Regierung eine beträchtliche Erweiterung des Gebietes, in dem die Fischerei unbehindert ausgeübt werden kann, zugestanden. Die Abmachungen gelten ab 1. Juli d. J.

Großbritannien.

• Die englische Presse ist kampfbereit, ihre Leser aber die erste Stimmung in Irland hinwegzutauschen. Wie es aber in Wirklichkeit auf der grünen Insel aussieht, beweist das folgende kurze Reutertelegramm: „In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in Dublin der Einweiser Graf Plunkett, der in einer verbotenen Versammlung eine Ansprache zu halten versuchte, verhaftet. Es kam dabei zu aufrührerischen Szenen, bei denen ein Polizeieinweiser getötet wurde.“ Ein eigenartiges Licht auf die Verhältnisse bei den irischen Truppen wirft eine Bemerkung des Berichterstatters des britischen Funkdienstes. Er bezeichnet es als eine besonders rühmensewerte Tat, daß ein auf dem Schlachtfelde aufsehender katholischer Soldat von protestantischen Offizieren in Behandlung genommen wurde.

Spanien.

• Das neue Kabinett Dato hat sich folgendermaßen konstituiert: Vorgesitz Dato; Auswärtiges Marquis Bema; Justiz Burgos; Krieg Generalkapitän Primo Rivera; Marine General Flores; Inneres Sanchez Guerra; Finanzen Bugallal; Öffentliche Arbeiten Komte Ega; Unterrichts Andrade. — Eduard Dato steht seit langem in der aktiven spanischen Politik, war wiederholt Minister, Bürgermeister von Madrid, Kommerzienpräsident und von Oktober 1913 bis Oktober 1915 Ministerpräsident eines gemäßigt-konservativen Kabinetts. Diesem gehörten auch die jetzigen Minister Marquis Bema, Sanchez Guerra und Bugallal an. Dato galt stets als ein aufrechter Verfechter der spanischen Neutralität.

Griechenland.

• Die plötzliche Besetzung Janinas durch die Italiener hat in Griechenland begeisterte große Entrüstung erregt. Ministerpräsident Baimis empfing eine Abordnung aus Nord- und Südwest, die ihren Schmerz über die Besetzung Janinas Ausdruck verlieh. Baimis versicherte, die Besetzung würde nur vorübergehend sein, und fügte hinzu, er würde nicht im Amt bleiben, falls die Besetzung als endgültig angesehen werden müßte. In Italien behauptet die Regierungspresse, Janina, das als Zentrum der epirrotischen Böhlerien eine Gefahr für das Besatzungsheer bilde, sei in den Händen der Entente ein Pfand gegenüber den Zielen des deutschen Imperialismus.

Italien.

• Wie es scheint, wird die albanische Frage ein Hauptkapitel zwischen Italien und seinen Verbündeten werden. Das Pariser „Journal des Debats“ schreibt, die Alliierten hätten freundschaftliche Vorstellungen bei der italienischen Regierung über die Frage der Neuordnung Albaniens erhoben. Es sei selbstverständlich, daß auch die berechtigten serbischen und montenegrinischen Ansprüche auf Albanien erfüllt werden müßten. Ein italienischer Minister soll angeblich die Meinungsverschiedenheiten im römischen Kabinett über das Vorgehen Sonninos betreffend Albanien beseitigt haben. Aber die Sonnino-feindlichen Minister Visolati, Bononie und Comandini waren gar nicht erschienen und die Debatte gegen Sonnino in der von Frankreich abhängigen Presse geht scharf weiter.

Asien.

• Wie es scheint, besteht ein Plan Wilsons, in China einzugreifen. Die Vereinigten Staaten richteten nach einer Reuter-News eine Note an die Verbündeten, worin sie die inneren Streitigkeiten in China zu bedauern erklärten, die sie in die Notwendigkeit versetzten, die Angelegenheit im Lande selbst zu ordnen. Die Haltung der anderen Ententemächte sei noch nicht bekannt und die amerikanische Note von England noch nicht beantwortet. In Japan herrscht über diese Angelegenheit die größte Erregung.

Amerika.

• Während Wilson in unerschütterlichen Worten die Vernichtung Deutschlands fordert und das amerikanische Volk sinnfälligerweise auf dem Papier veriprilt, mehrte sich die Kriegsunlust im amerikanischen Westen von Tag zu Tag. Ein kriegsbegehrtes New Yorker Blatt sagt wehmütig, daß die Landwirte des Westens die Sachlage nicht richtig erkennen und von den Idealen des Kampfes nicht völlig überzeugt sind. Es berichtet dort die Ansicht vor, daß Amerika hätte den Krieg vernünftiger können, wenn es der Gefährdung ferngeblieben wäre. Die westamerikanischen Landwirte haben Herrn Wilsons bodenständige Ideale also längst durchschaut.

• Nach der Republik Haiti ist jetzt auch die dominikanische Republik von Amerika gegen Deutschland gehetzt worden. Der Berliner spanische Botschafter hat dem auswärtigen Amt mitgeteilt, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt worden sei, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Die Vertretung der deutschen Interessen in der Republik hat Spanien übernommen. Herr Wilson zeigt sich weiter als eifriger Vorkämpfer der Freiheit und Selbstbestimmung der kleinen Nationen. Die dominikanische Republik umfaßt die östliche, größere Hälfte der gebirgigen Insel Haiti und zählt ungefähr 750 000 Einwohner, zum Unterschied von der Republik Haiti aber nur wenig Negern, zumeist Mulatten, und eine größere Anzahl Weiße.

Von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Sperrung der russischen Grenze für Heimkehrende? Stockholm, 11. Juni.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur bringt folgende aufsehenerregende Meldung unter dem Datum vom 11. Juni:

„Kustaja Wolja“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Jurerei russischer Flüchtlinge aus neutralen Ländern auf dem Wege über Deutschland nach Rußland unterjagt werden wird, und zwar auf Grund eines beschiedenen Gesetzes, das Personen, die sich in einem feindlichen Lande aufgehalten haben, während des Krieges das Betreten russischen Gebietes ohne besondere Kontrolle und Untersuchung verbietet.

Da die Petersburger Telegraphen-Agentur, die sich bekanntlich in den Händen der Regierung befindet, die Meldung bringt, muß man wohl annehmen, daß sie mit der Ansicht der Regierung übereinstimmt. Damit würden also tatsächlich die früher wegen ihrer antisemitischen Gesinnung ins Ausland geflohenen Russen von ihrer Heimat auch unter der Revolutionsregierung ferngehalten.

Die englische Regierung soll umziehen.

Rotterdam, 11. Juni.

Das Londoner Blatt „Daily News“ wirft anlässlich des großen deutschen Luftangriffes auf Dover und Folkestone die Frage auf, ob es mit Rücksicht darauf, was noch nachfolgen könnte, nicht angebracht wäre, den Sitz der Regierung von London nach einem anderen Orte zu verlegen. „Times“ halten es nicht für ausgeschlossen, daß derartige Angriffe mit noch mehr Flugzeugen häufig wiederholt werden würden, so daß die Angriffe schon beinahe den Charakter eines Einfalls bekommen würden.

Einbürgerung russischer Dogrome in England.

Bern, 11. Juni.

Eine merkwürdige, für England geradezu erschütternde Mitteilung bringt die letzte Nummer der „Times“. Das Blatt berichtet aus der großen Industriestadt Leeds von Judenverfolgungen. Am 4. Juni kam es zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen, bei denen eine tausendköpfige Menge das Jüdenviertel durchzog und die Ladenfenster der Juden zertrümmerte.

Nah und fern.

• Adolf Matthias gestorben. Der bekannte Schulmann und Schriftsteller Wirtl, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Adolf Matthias, der am 1. Juni seinen 70. Geburtstag beging, ist in Düsseldorf, wo er zum Besuch seines Sohnes sich aufhielt, plötzlich verstorben. Sein pädagogischer Haupterfolg bestand darin, daß er die volle Gleichberechtigung der drei höheren Schulanstalten durchgesetzt hat. Unter seinen pädagogischen Schriften sind die bekanntesten: „Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?“, „Wie werden wir Kinder des Glücks?“ und besonders sein „Handbuch der praktischen Pädagogik“.

• Mordtat eines russischen Kriegsgefangenen. Ein russischer Kriegsgefangener, der in dem Dorfe Seeburg bei Spandau bei dem Gastwirt Kuhlman beschäftigt war, verfolgte schon seit längerer Zeit eine Dienstmagd, die aus einem Dorfe in Schlesien stammte, mit Liebesanträgen. Als sich die Magd dieser Tage die Verbundenen entschieden verbat, schnitt ihr der Russe mit einem Messer die Kehle durch. Der Mörder verlor sich dann selbst in den Wäldern, verletzte sich aber nur leicht; er wurde festgenommen.

• Wertlose Briefmarken. Im neutralen Ausland sind, wie berichtet wird, Massen deutscher Briefmarken im Verkehr, die auch zu Zahlungen nach Deutschland verwendet werden. Diese Marken sind entweder Fälschungen oder rühren von den Anhängen von Briefmarken her, die in den ersten Wochen und Monaten des Krieges in den vom Feind besetzten Gebieten (s. B. in Ostpreußen) abhanden gekommen waren. Die Postverwaltung hat Anordnung getroffen, derartige Briefmarkensendungen nach Deutschland anzuhalten. Vor der Benutzung von Briefmarken zu Zahlungszwecken zwischen dem neutralen Ausland und Deutschland wird daher gewarnt. Die Abnehmer hätten event. Schäden selbst zu schreiben.

• Das Verfahren gegen Kommerzienrat Schöndorff. Kommerzienrat Hermann Schöndorff in Düsseldorf, gegen den (wie kürzlich berichtet wurde) ein Strafverfahren wegen Kriegswuchers eingeleitet worden ist, ist trotz der hohen Sicherheitsleistung von 2 Millionen Mark auf Anordnung des Oberlandesgerichts Düsseldorf wieder in Haft genommen worden. Schöndorff wird beschuldigt, als Vertreter der Aktiengesellschaft Gebrüder Schöndorff bei einer Zigarrenlieferung an das Rote Kreuz einen übermäßigen, mit Kriegswirtschaftsgeheimen im Widerspruch stehenden Gewinn in Höhe von 30 bis 40 % erzielt zu haben.

• Grubenunglück in Amerika. Nach Berichten aus New York, die Pariser Blättern zugegangen sind, brach durch Explosion einer Lampe in einer der reichsten Kupfergruben des Staates Montana ein Feuer aus, das furchtbare Verheerungen verursachte. Bisher konnten 52 Leichen geborgen werden; 250 Arbeiter werden noch vermisst.

○ Eine Kriegserfrau mit zwei Männern. Durch den Krieg ist eine Frau in dem Dörfchen Hinter-Loone (Ostfriesland) in eine peinliche Lage geraten. Sie erhielt im Jahre 1915 die amtliche Nachricht, daß ihr Mann gefallen sei. Vor einigen Wochen hat sie sich wieder verheiratet. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten ist der Mann jedoch nicht gefallen, sondern gefangen genommen worden, so daß die Frau nun sich des Besitzes zweier Männer „erfreuen“ kann.

○ Schweres Eisenbahnunglück in Rußland. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich in der Nähe der Station Grosdonan ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Aus bisher unaufgeklärter Ursache kam ein vollbesetzter Personenzug zur Entgleisung, wobei sieben Wagen vollständig zertrümmert wurden. 88 Personen wurden getötet, 78 weitere schwer verletzt. Kurz nach der Katastrophe erschienen Banditen an der Unglücksstelle und raubten die wehrlosen Passagiere vollständig aus.

○ Wegen der Lebensmittelkarten-Fabriken. Auf Veranlassung des Staatskommissars für Volksernährung werden für die Entdeckung heimlicher Betriebe zur Herstellung gefälschter Brot- und Lebensmittelkarten Belohnungen bis zur Höhe von je 3000 Mark im Einzelfall ausgesetzt. Diese Belohnungen sind ganz oder teilweise, entsprechend der Wichtigkeit der Mitteilung, unter Einschluss des Rechtsweges nur für Leute aus der Bevölkerung bestimmt, die die Polizei durch zweckentsprechende, zur Auffindung des Betriebes, der bereits hergestellten Karten und zur Ermittlung und Festnahme der Täter sowie zur Beschlagnahme der Maschinen und Geräte führende Angaben unterstützen.

Das höhere Wochengeld für Kriegswidowinnen. Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 22. März 1917 eine Resolution angenommen, die eine Steigerung des täglichen Wochengeldes für die Kriegswidowinnen auf 1,50 Mark verlangt. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 trägt diesem Wunsch Rechnung und erhöht den Betrag des Wochengeldes, das nach den Bestimmungen über die Wochenbilie für Rechnung des Reiches zu zahlen ist, von 1 Mark auf 1,50 Mark täglich. Die Maßnahme wird dadurch begründet und gerechtfertigt, daß die Nahrungs- und Stärkungsmittel, für deren Anschaffung das Wochengeld verwendet werden soll, erheblich im Preise gestiegen sind. Das Wochengeld, welches weiblichen Versicherten lediglich auf Grund ihrer eigenen Krankenversicherung aus Mitteln der Krankenkassen gewährt wird, bleibt von der Erhöhung unberührt. Der Betrag dieses Wochengeldes richtet sich auch weiterhin nach den Satzungen der betreffenden Krankenkasse. Die Erhöhung der aus Reichsmitteln gewährten Wochengeldbeträge ist nicht rückwirkend, sondern tritt erst mit dem Tage der Verkündung der Verordnung in Geltung.

Letzte Meldungen.

Weitere U-Bootserfolge im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer.

Berlin, 13. Juni. (tu. Amtlich.)

1. Vor dem Westausgang des englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden durch unsere Unterseeboote u. a. vernichtet: Der englische bewaffnete Dampfer „Elan Murray“ mit 6500 Tonnen Weizen — 3 Offiziere dieses Dampfers wurden gefangen genommen — und ein größerer englischer bewaffneter Dampfer unbekannter Namens. Durch weitere Versenkungen gingen verloren: 9000 Fässer Schmieröl, 10000 Sack Waags nach Frankreich und weitere 1500 Tonnen Weizen.

2. Unsere Unterseeboote im Mittelmeer vernichteten neuerdings 7 englische Dampfer und 10 italienische Segler von insgesamt 33370 Tonnen. Es waren die bewaffneten Dampfer „Don Diego“ (3632 Tonnen) mit Stückgut von

Cardiff nach Alexandria, „Ampleford“ (3873 Tonnen mit Kohle von Cardiff nach Alexandria), „England“ (3798 Tonnen) mit Kohle von Cardiff nach Malta, „Manchester Trader“ (3938 Tonnen), „Elmoore“ (3744 Tonnen) mit 5700 Tonnen Weizen von Carachi nach Livorno, der Dampfer „Amaria“ (5317 Tonnen) mit unbekannter Ladung von Kalkutta nach Marseille und das Lazarett-Schiff „Dovercastle“ (8271 Tonnen), das mit 2 großen Dampfern der Union Castle Linie von 2 Zerstörern geleitet in Konvoi fuhr. Die versenkten italienischen Segler waren: „Nebronia“, „Maria Antonia“, „Vinzenzino“, „Rosina“, „Natale Monaco“, „San Antonio di Radua“, „Diego Rusza“, „Angelo Candre“, „Luigi“, „Maria Giuseppe“ und „Rosa M.“

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abdankung König Konstantin von Griechenland.

Paris. (tu.) Havas meldet unter dem 12. d. M.: König Konstantin hat zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Alexander abgedankt.

Vorrücken der Italiener gegen Griechenland.

Amsterdam, 13. Juni. (tu.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Griechische Blätter berichten, daß die italienischen Streitkräfte, die Janina besetzten, südwärts vorrückten, um Preveza und nachher ganz Epirus zu besetzen. Vorgesekern verlautete, Transportdampfer seien im Golf von Korinth und getrennten Liefen Gerüchte um, daß die Alliierten in Jtea (am Golf von Korinth) Truppen gelandet haben.

Eine dänische Handelsabordnung in England.

Amsterdam, 13. Juni. (tu.) Die dänische Handelsdelegation ist in England angekommen.

Rumäniens Gold an Rußland abgeliefert.

Stockholm, 13. Juni. (tu.) „Utro Rossij“ meldet aus Odesa: Der Goldbestand der rumänischen Staatsbank im Betrage von 30 Millionen Francs wurde nach Rußland gebracht.

Anschluß der Ostseeflotte an die Kronstädter.

Karlsruhe, 13. Juni. (tu.) „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die vor Björkö liegenden Einheiten der Ostseeflotte unterwarfen sich dem revolutionären Marineamt von Kronstadt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 13. Juni.

Der landwirtschaftliche Anbau in Rumänien. Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiete der Militärverwaltung in Rumänien betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,66 Millionen Hektar, steht also nur um 40000 Hektar hinter dem Friedensanbau zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 1,1 Million Hektar, mit Getreidefrüchten 80000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 23000 Hektar. Diese Leistung ist um so anerkenntniswerter, als infolge des langen Winters die Frühjahrbestellung erst

Anfang April beginnen konnte. Der Saatenstand ist fast überall zufriedenstellend.

— Zur Beachtung für Viehhalter! Veterinärrat Enders warnt als Kreisarzt für Stadt- und Landkreis Weisfenfs alle Landwirte vor der Möglichkeit, daß gefangene Franzosen Knoblauch, Pfeffer und andere Gewürze, die sie in großen Mengen geschickt bekommen, dazu verwenden, die Milchfäße und andere Nutztiere schwer zu schädigen. Die Landwirte werden gebeten, in dieser Hinsicht aufmerksam zu sein.

Die Einziehung des Silbergeldes. Die Arbeiten zur Ausprägung von Zintmünzen nehmen raschen Fortgang, so daß die Herstellung dieses Kleingeldes bald in großem Umfange erfolgen und sofort mit der Einziehung des Silbergeldes begonnen werden kann. Wer ohne Nachteil die Umwidmung seines Bestandes an Silber- und Kleinmünzen bewirken will, wird gut tun, schleunigst mit der Abgabe an die öffentlichen Kassen zu beginnen.

○ 4000 Zentner Obstfernd. In einem Aufsatze zum Obstferndanbau sagt das sächsische Ministerium des Innern, daß im vorigen Jahre etwa 4000 Zentner Obstfernd in Deutschland gewonnen und an Stelle der fehlenden ausländischen Rohstoffe zur Margarineherstellung verwendet werden konnten. Das Ergebnis kann und muß in diesem Jahre um ein Vielfaches jener Dimension gesteigert werden. Dazu bedarf es aber der eifrigen Mitwirkung der gesamten Bevölkerung.

○ Schüler auf der Suche nach fremdsprachigen Firmenbildern. Die Abteilung Blauen des Deutschen Sprachvereins, die vom Polizeiamt zur Hilfeleistung bei der Durchführung der für Sachsen kürzlich erlassenen Sprachverordnung aufgearbeitet worden ist, hat eine praktische Lösung zur Säuberung des Straßenbildes von unnötigen Fremdwörtern gefunden. Der Verein sendet 90 ältere Schüler des Blauen Realgymnasiums auf die Fremdwortsuche und will damit gemeinsam mit den sächsischen Behörden und andern Körperschaften auf die Ausmerzung der fremdsprachigen Firmenbilder u. dgl. Bedacht sein.

○ Die Papiernot der Zeitungen. Laut einer Bekanntgabe sehen sich die ostpreussischen und westpreussischen Zeitungsverleger sowie die Verleger in der Provinz Posen durch die bebrängte Lage im Zeitungsgerwerbe in die Notwendigkeit verfest, eine angemessene Erhöhung der Bezugspreise eintreten zu lassen.

— Gassebaude. Der Gemeinderat beschloß, für Arbeiterheimstätten das obere Weinbergsländ rechtsseitig der Weinbergstraße an der Herrenkuppe in einer Ausdehnung von 6000 bis 7000 Quadratmetern zur Verfügung zu stellen. Der Kaufpreis soll allgemein auf 2 M. festgesetzt werden. Eine Umfrage bei Privaten, ob sie Land für den gleichen Zweck zur Verfügung stellen wollen soll noch gehalten werden.

— Weinböhl. (Ein Brotmarkenfälscher.) Der hier in der Albertstraße wohnhafte Photograph M., der in Dresden seiner Beschäftigung nachging, ist auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. M. ist bei den jüngst in Dresden vorgekommenen Brotmarkenfälschungen mit beteiligt gewesen.

— Lauenstein. Am Mittwochabend wurde bei einem Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager neben der Gasanstalt im Geisingründe ein Russe erschossen, der am Sonntagvormittag auf dem Geisinger Friedhofe beigesetzt wurde.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 14. Juni.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbestunde. (P. Johannis.)

Sora.

Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbestunde.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Für die uns zur Feier unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße zu teil gewordenen Beweise der Liebe und Freundschaft fühlen wir uns gedrungen,

aufs herzlichste zu danken.

Wilsdruff, am 12. Juni 1917.

Theodor Wehner und Frau.

Neue Sommer-Fahrpläne

der Strecken Roffen—Wilsdruff—Potschappel und Wilsdruff—Meißen-Triebischtal sind zum Preise von 10 Pfg. in der Geschäftsstelle des Wochenblattes erhältlich.

Bin mit einem großen Transport

Original ostfriesischem Milchvieh

hochtragend und frisch melkend, bei mir eingetroffen und stelle selbigen von Montag den 18. d. M. ab preiswert unter bekanntester Bedienung zum Verkauf.

Hainsberg I. S., Güterbahnhofstr. 2 E. Kästner.

Fernsprecher Amt Deuben 296.



Gottesauge

empfehlen 1891 B. Müller, Blumengeschäft.

Briefmark.-Sammlung

möglichst alte, zu kaufen gesucht. Angebote an Dertel, Cöln, Postfach. 1894

Suche

2 Schmiedegesellen

für gut lohnende Arbeit.

M. Sander, Niederwartha.

Einen

Waggon Sägespäne

zur sofortigen Lieferung hat abzugeben 1899

Richard Eckert, Holzgeschäft, Parfstraße.

Rübenpflanzen

Edendorfer, verkauft 1896

Sabold, Kesselsdorf.

Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem Wilsdruffer Wochenblatt große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.

Donnerstag den 14. Juni

abends 8 Uhr

Generalversammlung

der Priv. Südhengelschäft

im Bahnhofs-Restaurant.

Tagesordnung.

1. Ehrenfriedhof betr.
2. Rechnungsabschluss.
3. Allgemeines.

1899 Das Direktorium.

Klavier

gebr., aus Privat zu kauf.

gesucht. 1896

Regel, Dresden 4,

Rosenstr. 94.

Reife Stachelbeeren und

Rhabarber 1892

kauft

Konservenfabrik Wilsdruff.

Schöne, große und sonnige

Wohnung

ist sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

unter 1893.

Nochmals sagen wir unseren besten Dank denjenigen, welche uns so viel Glück und Segenswünsche zu unserer Hochzeit dargebracht haben.

Kaufbach, am 10. Juni 1917.

Arno Clement und Frau geb. Schulze.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtsgastproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjäsien, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tommer, lehr durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Rat-schläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuchs beträgt nur 1 Mark; zu haben in der Geschäftsstelle des Wochenblattes.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.